

Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntnis. Guard h o r n richtet an den Finanzminister die Frage, ob er im Sinne eines früheren Beschlusses des Hauses dafür Sorge getragen habe, daß der W. der Geldmarkt im Falle des Ausbruchs einer Geldkrise die Geldnot nicht so hart zu empfinden habe, wie er dieselbe bei früheren Gelegenheiten empfunden.

Ministerpräsident L o p a y verspricht über die Regelung der Bankangelegenheit dem nächsten Reichstage seine Vorlagen zu unterbreiten. S e t e g a r M i l e i e s legt folgenden Beschlusstrang vor:

Das Haus möge den Ministerpräsidenten anweisen, daß die auf den vom Er. Banus Rausch gegen den „Zarobnit“ in der Konjunktur-Angelegenheit angestiegenen Prozeß bezüglichen Aktenstücke und das abgegebene Gutachten der beiden Sachverständigen auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden, damit dieselben den Abgeordneten stets zur Ansicht offen liegen.

Der Beschlusstrang wird mit den Schriftstücken des Hauses ins Archiv hinterlegt.

Das Haus übergeht hierauf zur Tagesordnung und erledigt kurz mehrere Hausangelegenheiten.

Der Präsident suspendirt hierauf die Sitzung auf fünf Minuten.

Nach fünf Minuten erscheint der Präsident im nationalen Galakostüm und nimmt unter feierlicher Stille des Hauses das Wort:

Geehrtes Haus! Nachdem unser erhabener Herr Sr. I. und K. Majestät die Schließung der dritten Session dieses Reichstages zu bestimmen geruht hat und dieselbe in allerhöchster Veriton mit einer Ehrenrede morgen um 1 Uhr vorzunehmen wird: so ist die heutige Sitzung die letzte dieses Reichstages und ich muß die Zeit benutzen, um dem geehrten Hause meinen Schlussbericht vorzulegen.

Diesen Bericht bittet der Präsident als vorlesen zu betrachten und fährt sodann fort:

Zwar hätte ich, streng genommen meiner Präsidentenpflicht Genüge getan und ich könnte, nachdem ich meinen oft geäußerten Dank diesem geehrten Hause gegenüber wieder ausgesprochen, diese unsere letzte Sitzung schließen. Und in der That, ich weiß nicht, ob, wenn ich so vorgehe, ich nicht am besten thäte. Wenigstens muß ich gestehen, daß ich schwankte und mit mir selbst darüber nicht einig bin, ob es nicht überhaupt rathamer wäre, es jedem Einzelnen zu überlassen, über die traurige Unzufriedenheit der letzten Wochen und über deren Ursachen und Folgen selbst nachzudenken. Ich, dem es nicht gestattet ist, von dieser Stelle aus das Vorgehen, die Beweggründe oder die Fehler der Parteien zu besprechen und zu beurtheilen, kann höchstens die traurige Thatsache konstatiren, daß die von der letzten Session dieses Reichstages schmerzhaft erwarteten Resultate größtentheils nicht zu Stande kommen konnten in Folge jener Spinnarbeit und starrten Unbegreiflichkeit, welche die Parteien gegeneinander und im lächerlichsten Festhalten an ihrer einmal eingenommenen Stellung beobachteten. Ich kann höchstens konstatiren, daß dieser unerschütterlichen, starrten Consequenz — so lebenswichtig dieselbe auch in anderer Beziehung sein mag — diesmal dennoch manche schöne und berechtigte Hoffnung zum Opfer fiel und daß dieselbe ein Vorgehen inaugurierte, welches die Parteien in Hinfunft kaum außer Verrechnung werden lassen können. Voraussetzlich werden dann auch Ansichten auftauchen, welche das Inleben solcher Vorkerkungen fordern werden, durch die einerseits die Möglichkeit der constitutionellen Geltendmachung der Ueberzeugung der Majorität gesichert und andererseits die gewaltsame Durchführung willkürlicher Forderungen verhindert werde.

Die constitutionelle Regierungsform ist ein häßliches Gefüge von Transaktionen, das keinerlei Absolutismus erträgt und durch die äußere weise Entwurfung und Sicherung der Gesellschaft sich ebenbürtig gegen die Verantwortung der Reaction als gegen die Uebertreibungen des Radicalismus und den Laufzug der Revolutionen sichert (Lebhafte Zustimmung). Ich kann mich hier nicht in eine Erörterung des Schicksals größtentheils will darum, indem ich den Scheiter auf die Unzufriedenheit der letzten Wochen werfe, mit Erlaubniß des geehrten Hauses lieber in der Vergangenheit nach lehrreichen Daten suchen, um aus diesen für die Zukunft Hoffnung zu schöpfen, die die Fehler der Gegenwart verbessere, deren Unterlassungen ersehe und ihre Irrthümer richtig stelle (Hört! Hört!).

Ungarn hatte schwere, verhängnisvolle Tage, allein solange es als der Vorposten der christlichen Civilisation seinen Platz ausfüllte und seinem Verufe entsprach, konnte es nicht fallen — Europa unterstützte es inmitten seiner Gefahren; sobald es aber mit sich selbst zerfiel und der Schauplatz von Bürgerkriegen wurde, wurde es von der Moskauer Niederlage getroffen und Ungarn fiel fremden Interessen zum Opfer. So steht es durch Jahrhunderte hin, bis es neuerdings als unerschütterlicher Märtyrer seiner Freiheit wie ein Mann festhaltend an seinem guten Rechte und dies fordernd und erstrebend, nicht auf dem Boden der Gewalt, wo es befehligt worden war, sondern ruhig und mit besonnener Klugheit, wie ein Vöhrer aus seiner Asche stand, um wieder ein würdiges Glied Europas und ein Hügel der mit Ordnung gepaarten Freiheit zu sein. Welch kostbare Lehren das, die zeigen, wie Parteilichkeiten unser Vaterland an den Rand des Verderbens brachten, während Einigkeit und Besonnenheit es wieder retteten!

Und darum müssen wir, wenn wir vor den Lehren der Vergangenheit nicht abfällig die Augen verschließen und die gefährlichen Wölken nicht ohne Spur und ohne Beachtung über unseren Häuptern forziehen lassen wollen, zu der Ueberzeugung gelangen, daß unsere im Patriotismus weitestgehende Parteien sich zu einem großen Ziele vereinigen und fern von Parteilichkeiten an dem Ausbau unserer Verfassung allein arbeiten, bis auf dieser, als auf einer unerschütterlichen Grundlage das Parteiliche sich

kaiserlichen Familie, Dr. E l l i n g e r ' s, über die Beschaffenheit der Forderungen C i r e a n ' s. Aus demselben geht der Hauptsache nach hervor, daß dieselben Forderungen, wenn sie rechtlich nachweisbar wären und auch nur der Versuch zum Nachweise ihrer Berechtigung gemacht worden wäre, nur als staatsrechtliche aufzufassen seien. (Schluß folgt.)

Notizen.

(Unfall bei einem Begräbnisse.) Aus L e m e d e v a r schreibt man unterm 10. d.: Bei einem Leichenbegängnisse wurde hier vorgehen ein junger Mann von einem eigenthümlichen Unglücksfalle betroffen. Der Sarg war nämlich bereits in die Erde gesenkt, die Leidtragenden waren eben im Begriffe sich zu entfernen und nur der junge Mann gab ihnen Widerstand für den Todten noch dadurch Ausdruck, daß er, wie das üblich ist, einige Schollen Erde auf den Sarg warf. In diesem Augenblicke hatte jedoch der Todtengräber, welcher Gilt haben mochte, fertig zu werden, bereits die Hant erhoben, um das Grab aufzufüllen und ließ dieselbe unglücklichweise auf die Hand des Leidtragenden fallen, und zwar mit solcher Gewalt, daß das Gelenk fast vollständig durchhauen wurde. Wie man uns mittheilt, ist eine Amputation fast unvermeidlich, um das Leben des Verwundeten zu retten.

Ein gefangener H a i f i s c h ist am 17. d. nach Fiume gebracht worden. Derselbe ist 15 Fuß lang und wiegt 50 Zentner.

(A u s g e r u c h t.) Als am letzten Sonntage in einer Berliner Kirche die mächtigen Töne der Orgel den Raum erfüllten, sah sich eine Dame genöthigt, ihr zuerst leise begonnenes Gespräch mit der Nachbarin sehr laut weiter zu führen, um nur in etwas der Kraft der Orgeltöne die Spitze zu bieten. Wählich spielte die Orgel pianissimo, die Dame war aber mit ihrer lauten Stimme so im Schuß, daß sie die Stelle gar nicht merkte und zur Erbauung der andächtigen Gemeinde ihrer Nachbarin kräftig ins Ohr schrie: Ich brate meine immer in Butter!

ohne Gefahr entwickeln könne. (Lebhafte Beifall) Ich halte diese Einigkeit für eine unentbehrliche Bedingung unserer staatlichen Zukunft und begehre den unerschütterlichen Glauben, daß, sowie wir durch Einigkeit und vor-sichtige Klugheit uns in der Reihe der europäischen Nationen jene hervor-ragende Stelle sichern können, die Jeder respektiren und Niemand unger-straft beleidigen wird, wir, zeitlicher und mit einander in Haber, wieder die gewonnene Stellung gefährden werden; denn getheilt besitzen wir nicht Kraft genug, um alle jene Gegner und Schwierigkeiten zu bekämpfen, die wir in Folge unserer Lage und der obwaltenden Umstände unbedingt treffen und bekämpfen müssen. (Zustimmung.) Und ich bin ferner überzeugt, daß, so wichtig auch die Fragen sein mögen, die uns jetz trennen, dieselben doch nicht entfernt so große Wichtigkeit besitzen, als jene Existenzfragen, die uns Einigkeit gebieten.

Fern sei es von mir, die Berechtigung einer constitutionellen Oppo-sition zu läugnen oder die Nothwendigkeit und Nützlichkeit derselben in Zweifel zu ziehen; aber es gibt in dem Leben der Völker Epochen, in welchen nur das Zusammenwirken der Parteien sie retten kann. Solche Perioden pflegen nach Katastrophen und Geschicklichkeiten einzutreten, wie sie unser Vaterland jüngst erlebt hat. Zu solcher Zeit ist die gesammte Kraft des nationalen Organismus nöthig, damit das Volk erhalte und seine Selbstständigkeit währe. Streiten wir in dieser Hinsicht nicht über Theorien und bloße Formen. Die Unabhängigkeit einer Nation kann man nicht dekretiren. (Beifall.) Eine arbeitssame, fröhliche, gebildete, wohlhabende und zusammenhaltende und daher feste Nation wird ihre Un-abhängigkeit auch unter schwierigen Verhältnissen wahren, während eine unge-lückliche, träge, arme, zerfallene und daher schwache Nation immer von den Launen des Zufalls abhängen wird (Lebhafte Beifall.) Erwerben wir uns daher zunächst die Bedingungen unserer Unabhängigkeit, (Beifall) seien wir streng in den Sitten, lernen wir, um Bildung zu erlangen (Beifall); arbeiten wir, um wohlhabend zu sein, (Beifall), halten wir zusammen, um stark zu sein und wir werden auch unabhängig sein. (Lebhafte Beifall) sonst nicht, und schreiben wir auch unsere Unabhänge-keit mit goldenen Buchstaben auf jedes Blatt unseres Gesetzbuches. (Beifall.) Das aber erfordert Arbeit. Die Bedingungen der Unabhängigkeit erweist man nicht mit klugvollen Phrasen, (Beifall) sondern mit ausdauernder Arbeit und Selbsterleugnung. (Beifall.) Denken wir uns und, wir finden in allen Zweigen unseres öffentlichen Lebens Begonnenes und Unfertigtes, Arbeit und Ruhm winkt Jedermann hineinzuheben, wagen nur Fähigkeit und Eifer in gleichem Verhältnisse dazu setzen. (Lebhafte Beifall.) Und dabei ist unsere Lage nicht von der Art, daß wir uns voll und ganz den ordentlichen Arbeiten zuwenden könnten. In unserem öffentlichen Leben tauchen ganz eigenthümliche Schwierigkeiten auf, welche durch unsere aus-wärtige Lage noch erhöht werden. Ich denke an die Nationalitätenfrage, die wir nicht als glückliche Gedächtnis betrachten können; solange sie zu so viel-facher Unzufriedenheit Anlaß geben und wir müssen dieselbe mit Recht und Billigkeit, aber jedenfalls ohne Gefährdung oder gar Aufopferung unserer staatlichen Garantien zu lösen bestrebt sein. (Lebhafte Beifall.) Die zweite Schwierigkeit tauchte neuerdings in Kroatien auf. Dießbezüglich will ich bios folgendes bemerken: welcher Art immer die Aspirationen der Kroaten sein mögen, jedenfalls werden sie sich viel lieber einer starken, konsolidirten, als einer schwachen, in sich zerfallenen Nation anschließen. (Lebhafte Beifall.) Und auch noch ein anderer Umstand gebietet uns, fest zusammen-zuhalten und einträchtig zusammenzuwirken. Es ist dies die Gefahr, welche die tausendjährige gesellschaftliche Ordnung Europas bedroht, der Kommunismus in seinen vielfachen Verzweigungen, der heute diese, morgen jene Partei zu seinen eigenen Zwecken ausnützt. Und um dieser Gefahr zu begegnen, müssen wir fest zusammenhalten.

Existenzberechtigung auf ein Staat nur so lange, als er seiner Be-stimmung entspricht. Welch traurige Aussicht würde sich uns eröffnen, wenn wir unserem Beruf durch innere Zwietracht so wenig entsprechen könnten, daß man uns bei Lösung großer europäischer Fragen übergehen könnte! Und wir werden unfähig sein, unsere Bestimmung zu erfüllen, wenn wir die kleinlichen Ambitionen, das Privatinteresse, die fantastischen Ziele, die Selbstüberschätzung, die Schwächen und Leidenschaften nicht besiegen. (Beifall.)

Redner übergeht sodann auf eine Schilderung der Resultate dieser Reichstagsession und betont die Mangelhaftigkeit der Hausordnung und die Unzulänglichkeit der Arbeitseintheilung, welche ein größeres materielles Resultat der legislativen Arbeit unmöglich gemacht haben. Er fährt hierauf fort:

Wenn manche Hoffnung, die man an die Thätigkeit unseres Reichs-tages geknüpft, nicht in Erfüllung gegangen, so trug daran auch ein gewaltiges Ereigniß schuld, das Niemand geahnt. Als wir voll großer Hoffnungen an die Arbeit gingen, da war der europäische Horizont so ungenügend, daß Niemand vermuthen konnte, unsere Legislative werde durch einwärtige Ereignisse von ihrer natürlichen Thätigkeit abgelenkt werden können. Aber jüngst kam der furchtbare Krieg zum Ausbruch, der in kurzer Zeit die mächtige Nation zu Boden trat, die seit einem Jahrhunderte hin und her gehindert ward, zwischen den Extremen der Gewaltthätigkeit und schrankenloser Freiheit, aber stets als die erste Militärmacht galt. Die von uns unterstützte Vorsicht unserer Regierung bewahrte unser Land davon, in die Eventualitäten des Krieges hineingezogen zu werden; allein mittelbar fühlten wir doch die Wirkung des großen Ereignisses.

Es gibt nur eine Waffe, die unschlagbar wahr ist und auf der allein man Dauerndes erbauen kann, das ist die Tugend, von der der Dichter so wahr und so schön sang: „Die Tugend ist die Basis und der Grundstein aller Staaten, ohne die Rom stürzt und in Knechtschaft fällt.“ (Zustimmung.) Nicht die geistlose Form, nicht die hohen, aufstrebenden Worte, die reine Moral allein ist jenes sichere Mittel, welches die bürgerliche Gesellschaft zur Glückseligkeit führt.

Der Buchstabe iddter, der Gedanke belebt, die Geschichte zeugt für diese Worte der Schrift. Rom war groß, glücklich und mächtig als Republik und kam unter derselben Staatsform zwischen durch Revolutionen unter das Joch des Absolutismus. Und später ward Rom wieder groß und mächtig unter den Cäsaren und ging unter denselben Cäsaren wieder zu Grunde.

England wurde groß und mächtig durch seine Revolutionen; es hat seine Größe entfaltet und gesichert unter monarchisch-aristokratischer Staats-form, während andere Länder unter derselben Staatsform zu Grunde gin-gen. Das ist ein sprechender Beweis dafür, daß nicht die Form sondern das Weisen der Regierung über das Schicksal der Nationen ent-scheidet. (Lebhafte Zustimmung.) Solange die reine Moral und die selbst-lose Vaterlandsliebe Rom's Volk und Regierung begeisterte, blühte das Reich als Republik sowohl wie als Kaiserreich; als Kurus, Ciceron, Cato, Pompejus, Verwechslung, Faulheit, Selbstsucht und Unmoralität zur Herrschaft ge-langten, da stürzte Rom und künnte sich unter Gefallen.

Daß der Himmel unser Vaterland vor solcher Verderbnis bewahre, daß die Moralität nie außerbe in den Herzen seiner Söhne; daß der Himmel und bewahre vor der Wuth der Parteilichkeit, auf daß alle Wohlthätigkeiten, vereint in der heiligen Liebe zum Vaterlande, mit patrioti-schem Selbstbewußtsein bei den heranabenden Wahlen ihre hochwürdigste Rechte üben und nie vergessen mögen, daß Ungarn's Bürger, so verschieden auch ihre Ansichten sein mögen, einander nie als Gegner gegenüberstehen dürfen, weil dies nach den Erfahrungen der Geschichte soviel heißt, als unsere staatliche Existenz vernichten; um unter deren Trümmern unsere Na-tionalität zu begraben! (Lebhafte Zustimmung.)

Die an Zahl geringe, aber von der Vorsehung mit vielen schönen Eigenschaften ausgestattete ungarische Nation, hat nur einen Leidsman, das ist ihre Einigkeit, die einer unserer Aghen in einem so schönen Bei-

spiele keinen Kindern empfahl, indem er ihnen ein Bündel Stöbchen zeigte das Niemand brechen konnte, während die einzelnen Stöbchen, zum Spiel-zug für Kinder wurden. Ich lege mein Vertrauen in die Mächternheit der ungarischen Nation, sie wird es erkennen und einsehen, daß gleich wie die Eintracht es war, die uns in der Vergangenheit gerettet, ebenso nur Eintracht uns in der Zukunft erhalten kann. (Beifall.) In diesem Glauben und in dieser Zuversicht, nehme ich in meinem Namen und im Namen meiner Präsidentenkollegen und der Schriftführer Abschied vom geehrten Hause. Ich danke für die Auszeichnung, mit welcher Sie uns beehrten, für das Vertrauen, welches Sie uns schenkten und für das Wohlwollen mit welchem Sie uns unterstützten. Empfange das geehrte Haus hiefür meinen Dank und den Wunsch, daß der Segen der Vorsehung die Mit-glieder des Hauses leite durch alle Wechselfälle des Lebens. Und wie immer, so schließe ich auch jetzt meine Rede mit dem Rufe: Gott erhalte lange unsere erhabenen Herrn und König (das ganze Haus mit Ausnahme der äußersten Linken erhebt sich) Gott erhalte unsere erhabene hochverehrte Königin und mehre ihre Familienfreunden, (stürmisches nicht enden wollendes Gehen), Gott erhalte und lasse gebehren unseren hoffnungsvollen Kronprinzen und die gesammte königliche Familie. (Lebhafte Gehen.) Gott beglücke die Völker Ungarns und seiner Bundesländer, (auch die äußerste Linke erhebt sich. Allgemeines, lebhaftes Gehen) und verleihe seinen reichlichen Segen unserem geliebten Vaterlande! (stürmisches anhaltendes Gehen.)

Nachdem der Präsident seine Rede beendet, ergreift Guard Z i e b e n y i das Wort. Er glaubt der Zustimmung aller Mitglieder dieses Hauses zu begegnen, indem er dem Präsidenten die herzlichste Dankagung darbringt für sein während des abgelaufenen Reichs-tages an den Tag gelegtes tactvolles Verfahren und für die treue, aus-dauernde Mithewaltung, mit welcher er dem durch die Volkvertretung in seine Hände gelegten Vertrauen entsprechend, auf der ziemlich dornigen Lauf-bahn des Präsidenten die Hochachtung aller Mitglieder ohne Ausnahme sich erworben hat.

Redner kann mit Uebereinstimmung des Hauses erklären, daß der Präsident mit dem inneren Bewußtsein der redlich erfüllten Pflicht auch die ungetheilte Liebe und Freundschaft des ganzen Hauses mit sich nimmt. Gottes Segen begleite ihn auf allen seinen Lebenswegen. (stürmisches Gehen von allen Seiten des Hauses.)

Gleich spricht Redner den Dank des Hauses den zwei Vizeprä-sidenten, sowie den mit mühevollen amtlichen Geschäften überhäuften Schrift-führern gegenüber aus, deren Protokolle eigentümlich für die Wichtigkeit der vom Hause gefassten Beschlüsse einfließen müssen. Er beehrt die Anmächte, daß sie in Gesundheit und Ruhe sich von den Mähen der letzten drei Jahre erholen, und als junge Männer, die begonnene Thätigkeit zum Wohl des Landes noch viele Jahre hindurch fortsetzen mögen. (Lebhafte Gehen.)

Es wird hierauf das Protokoll dieser Sitzung authentizirt und die Sitzung um 1/2 1 Uhr geschlossen.

Die Deakpartei bei Franz Deak.

West, 15. April.

Nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt die Deakpartei ein Banket. Vor dem Banket begab sich eine Deputation des Oberhauses zu Franz Deak, deren Führer und Sprecher Erzbischof Dr. Ludwig Haynald war. Er ergreift die Worte an den geehrten Patrioten folgende Ansprache: Indem die zur Deakpartei gehörigen Mitglieder des Oberhauses zum Schluß eines denkwürdigen Reichstages aus ihrer letzten Sitzung sich wieder versüßten, um ihre huldigende Verehrung dem großen Manne des Vaterlandes, dem Weisen der Nation zu bezugehen, beehrte sie mich und dies-mal mit der Mission der Dolmetsch ihrer Verehrung und freundschaftlichen Hingebung zu sein. Wenn mir je öffentlich zu sprechen als eine Aufgabe erschien, die ich meine Kräfte schließlich nicht gewachsen fühle, so war dies heute der Fall, denn einseitig die Ehre, so vieler ausgezeichneten Männer, welche große Verdienste und glänzende Eigenschaften zu wüthigen wissen, zu verdolmetschen, andererseits an Franz Deak eine seiner würdigen Verehrung zu richten, ist etwas, wofür ich mir die Berechtigung nicht zu-traue. Demnächst habe ich einen bequemeren Weg gewählt für die Er-füllung der mir übertragenen Mission, ich überlasse sie nämlich einem An-bern. Worte und Toden, die eines Deak würdig, kann nur Franz Deak selbst sagen. Ich überlasse es daher dem Geist Deak's selbst, bei Deak's Herzen der treue Dolmetsch unserer warmen Wünsche zu sein.

Möge er ihm sagen, daß die deakistischen Mitglieder des Oberhauses in ihm den durch politische Klugheit und legislativische Weisheit und durch unerschütterliche Treue gegen das Vaterland ausgezeichneten und für die Ver-theidigung der heiligen Sache der Nation immer von edler Absicht erfüllten Mann bisher ehren und ihn auch künftig ehren wollen; daß sie ihm bei Gelegenheit des Schlusses des Reichsages, für seine während der Session an den Tag gelegten patriotischen Bemühungen und weise Ausdauer ihren Dank votiren und von Gott, dem Geber alles Guten, reichen Segen auf sein Leben und auf seine gemeinnützige Thätigkeit erbeten, daß derjenige, dessen Weisheit, Mäßigung, Treue, Liebe, die Nation des Vaterlandes nach einem großen Schiffssturm jene Grundründe finden ließ, auf welcher sich deren constitutionelles Leben und glänzendere Zukunft fest und sicher erheben konnte, — in seinem noch lange Jahre währenden Leben ein feuchtiger Zeuge sei der Verfassung der Verfassung, des materiellen Aufstiehs, des geistigen Aufschwanges seines Vaterlandes, und als der Gegenstand der allgemeinen Achtung der Nation, in körperlicher und geistiger Kraft und Gesundheit noch lange glücklich leben möge! (Langanhaltendes stürmisches Gehen.)

Franz Deak antwortete folgendermaßen:

Wenn ich Verdienste um das Vaterland hätte, wenn ich mehr hätte thun können, als was die strengste Pflicht gebietet, wenn ich die Kraft, die Fähigkeit besäße auch zur Erfüllung dieser Pflicht: selbst dann wäre der Lohn ein glänzender, welchen mir dieses Vertrauen, diese Liebe und diese Ehrenbezeugung bieten. Ich fühle, daß die Pflicht eine schwere ist; ich fühle auch, daß bei meinem Alter, bei meinem tränkenden Zustand meine Kraft sinkt; aber ich glaube, daß Jedermann auf dem Plage, auf welchem er steht, wenn er einen Dienst leisten kann, denselben leisten muß. Mich tröstet nur das, nur das gibt mir Beruhigung, daß meine Kompa-trioten auch mit meiner geringen Kraft und Fähigkeit so viel nachsicht-halten, wie ich sie nicht verdiene. Dies schreibe ich einzig und allein Ihrem guten Herzen und noch mehr Ihrer eifrigen Liebe fürs Vaterland zu, dessen Sache Ihnen so warm am Herzen liegt, daß Sie Jedem gegen-über, der für dessen Angelegenheiten nach seinen Fähigkeiten sich ereifert, sich bemüht, eine Nachsicht, Liebe und Gerechtigkeit an den Tag legen, welche die Pflichterfüllung einigermaßen erleichtert.

Ich sage Ihnen für Ihre Güte meinen, aus der Tiefe des Herzens empfindenden Dank und wünsche, daß der Himmel die anwesenden und nicht anwesenden Mitglieder des Oberhauses in Gesundheit und in eifriger Liebe fürs Vaterland, welche Sie so oft an den Tag legen, erhalte. Ich empfehle mich Ihrer herzlichsten Freundschaft. (stürmisches Gehen.)

Raum hatte die Deputation des Oberhauses Deak verlassen, als die Deakpartei des Abgeordnetenhauses bei ihm erschien, um ihm ihre Auf-wartung zu machen. Die Mitglieder hatten es sich nicht nehmen lassen, so vollständig als möglich bei ihrem verehrten Führer vorzusprechen, und die Folge davon war, daß von den Geschiedenen ein Theil nicht ins Zim-mer eintreten konnte, welches überfüllt war, sondern auf dem Gange draußen bleiben mußte.

Der Präsident des Reichstages, Josef Juszt, nahm das Wort und gab den Gesägten der Partei für ihren Führer warmen und bereiten Ausdruck. Deak erweiterte mit glücklichem Stimm, die sich im Verlaufe der Rede zu immer größerer Kraft und Aufstrebendheit steigerte, Folgendes:

sage ich... Bafn... waren... welche... traue... fühlen... fortsetze... möglich... hofit am... waret... Schwere... Völker... vorange... wir hob... wicklung... wesen... D... deren... empfinde... zu wolle... beiten... beginnen... den über... Wohl... Es liegt... reitet un... eine be... die große... Gegenstä... von einer... Un... oder sch... lichen... tene J... Feind be... einen... mächtige... bedeutend... vollkomm... neigen... Ich... so viel... Zu den... misversta... den größte... müssen, d... selbst lieg... Blei... unsere... führt. Ge... einen einze... wissen heru... Wohlle des... sind, daß... uns geliebt... Verechtig... wir sind u... unsere eigen... Uns... gegenüber... kann Jeder... zweckmäßig... nicht leicht... Zeit, jeden... in Betracht... Meid... Seiten wir... den ihn das... ohne verbe... ohne verbe... Wann... fragt Niemand... oder nicht... Feuer ist... Feuerschick... Interesse die... für die eige... dem Zweck... Ich... wo der eine... aber zuglei... trägt. Ich... denn in Ze... letzten entp... zu dienen... gerath, daß... Charaktere... widerstehen... Vaterlande... Doch, Ich wieder... Theil werde... warmen... häuften da... aber uße... Zeit nochma... und mit vor... dem Vaterla... bleibe er... Vaterlandes... Ich d... (stürmisches... Deak... fernsten... Paul S... sein lebhaft... und noch so... öffentlichen... Parteilichkeit... immer im... S o m f i s c h... politischen... zurückgezogen... nach Risten... genommen...

Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntnis. Gouard Horn richtet an den Finanzminister die Frage, ob er im Sinne eines früheren Beschlusses des Hauses dafür Sorge getragen habe, daß der Währungs-Geldmarkt im Falle des Ausbruchs einer Geldkrise die Geldnoth nicht so hart zu empfinden habe, wie es dieselbe bei früheren Gelegenheiten empfunden.

Ministerpräsident Eötvös verspricht über die Regelung der Bankangelegenheit dem nächsten Reichstage seine Vorlagen zu unterbreiten. Svetozar Miletić legt folgenden Beschlusstrag vor:

Das Haus möge den Ministerpräsidenten anweisen, daß die auf den vom Er. Banus Rauch gegen den „Zatocnit“ in der Konjunktur-Angelegenheit angestregten Prozeß bezüglichen Aktenstücke und das abgegebene Gutachten der beiden Sachverständigen auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden, damit dieselben den Abgeordneten nicht zur Ansicht offen liegen.

Der Beschlusstrag wird mit den Schriftstücken des Hauses in's Archiv hinterlegt.

Das Haus übergeht hierauf zur Tagesordnung und erledigt kurz mehrere Hausangelegenheiten.

Der Präsident suspendirt hierauf die Sitzung auf fünf Minuten.

Nach fünf Minuten erscheint der Präsident im nationalen Galasoförum und nimmt unter feierlicher Stille des Hauses das Wort:

Gehreites Haus! Nachdem unser erhabene Herr Sr. I. und K. Majestät die Schließung der dritten Session dieses Reichstages zu bestimmen geruht hat und dieselbe in allerhöchster Person mit einer Thronrede morgen um 1 Uhr vorzunehmen wird: so ist die heutige Sitzung die letzte dieses Reichstages und ich muß die Zeit benutzen, um dem geehrten Hause meinen Schlussbericht vorzulegen.

Dieser Bericht bittet der Präsident als vorlesen zu betrachten und fährt sodann fort:

Zwar hätte ich, streng genommen meiner Präsidentenpflicht Genüge getan und ich könnte, nachdem ich meinen oft geäußerten Dank diesem geehrten Hause gegenüber wieder ausgesprochen, diese unsere letzte Sitzung schließen. Und in der That, ich weiß nicht, ob, wenn ich so vorginge, ich nicht am besten wäre. Wenigstens muß ich gestehen, daß ich schwankte und mit mir selbst darüber nicht einig bin, ob es nicht überhaupt rathiam wäre, es jedem Einzelnen zu überlassen, über die traurige Unfruchtbarkeit der letzten Wochen und über deren Ursachen und Folgen selbst nachzudenken. Ich, dem es nicht gestattet ist, von dieser Stelle aus das Vorgehen, die Beweggründe oder die Fehler der Parteien zu besprechen und zu beurtheilen, kann höchstens die traurige Thatsache constatiren, daß die von der letzten Session dieses Reichstages schmerzhaft erwarteten Resultate größtentheils nicht zu Stande kommen konnten in Folge jener Spannung und starrten Unbeweglichkeit, welche die Parteien gegeneinander und im rücksichtslosen Festhalten an ihrer einmal eingenommenen Stellung beobachteten. Ich kann höchstens constatiren, daß dieser unersichtlichen, starrten Konsequenz — so lobenswerth dieselbe auch in anderer Beziehung sein mag — diesmal dennoch manche schöne und berechtigte Hoffnung zum Opfer fiel und daß dieselbe ein Vorgehen inaugurierte, welches die Parteien in Zukunft kaum außer Berechnung werden lassen können. Voraussetzlich werden dann auch Ansichten aufstauden, welche das Inleben solcher Vorschriften fordern werden, durch die einerseits die Möglichkeit der constitutionellen Geltendmachung der Überzeugung der Majorität gesichert und andererseits die gewaltsame Durchführung willkürlicher Forderungen verhindert werde.

Die constitutionelle Regierungsform ist ein ständiges Gefüge von Transactionen, das keinerlei Absolutismus enthält und durch die stufenweise Entwicklung und Sicherung der Gesellschaft sich ebenso sehr gegen die Verantheit der Reaction als gegen die Ueberreibungen des Radicalismus und den Laufzug der Revolutionen sichert (Lebhafte Zustimmung). Ich kann mich hier nicht in eine Erörterung des Gesagten einlassen und will darum, indem ich den Schleier auf die Unfruchtbarkeit der letzten Wochen werfe, mit Erlaubnis des geehrten Hauses lieber in der Vergangenheit nach lehrreichen Daten suchen, um aus diesen für die Zukunft Heffnung zu schöpfen, die die Fehler der Gegenwart verbessere, deren Unterlassungen erziehe und ihre Trübsümer richtig stelle (Hört! Hört!).

Ungarn hatte schwere, verhängnisvolle Tage, allein solange es als der Vorposten der christlichen Civilisation seinen Platz ausfüllte und seinem Verufe entsprach, konnte es nicht fallen — Europa unterstützte es inmitten seiner Gefahren; sobald es aber mit sich selbst zerfiel und der Schauplatz von Bürgerkriegen wurde, wurde es von der Moskauer Niederlage getroffen und Ungarn fiel fremden Jurem zu Opfer. So suchte es durch Jahrbücher hin, bis es neuerdings als unerschütterlicher Märtyrer Freiheit wie ein Mann festhaltend an seinem guten Rechte und dies fordernd und eifrig, nicht auf dem Boden der Gewalt, wo es besiegt worden war, sondern ruhig und mit besonnenem Kluge, wie ein Wächter aus seiner Höhe erstand, um wieder ein würdiges Glied Europas und ein Stützpunkt der mit Ordnung gepaarten Freiheit zu sein. Welch kostbare Lehren das, die zeigen, wie Parteilichkeiten unser Vaterland an den Band des Verderbens brachten, während Einigkeit und Besonnenheit es wieder retteten!

Und darum müssen wir, wenn wir vor den Lehren der Vergangenheit nicht abschließen die Augen verschließen und die gefahrdrohenden Wolken nicht ohne Spar und ohne Beachtung über unseren Häuptern forztöhen lassen wollen, zu der Ueberzeugung gelangen, daß unsere im Patriotismus wetteifernde Parteien sich zu einem großen Ziele vereinigen und fern von Parteilichkeit an dem Ausbau unserer Verfassung allein arbeiten, bis auf dieser, als auf einer unerschütterlichen Grundlage das Parteilieben sich

kaiserlichen Familie, Dr. Ellinger's, über die Beschaffenheit der Forderungen Eitan's. Aus demselben geht der Hauptsache nach hervor, daß der Versuch zum Nachweise ihrer Berechtigung gemacht worden wäre, nur als staatsrechtliche aufzufassen seien. (Schluß folgt.)

Notizen.

(Unfall bei einem Begräbnisse.) Aus Temesvar schreibt man unterm 10. d.: Bei einem Leichenbegängnisse wurde hier vorgehen ein junger Mann von einem eigenhümlichen Unglücksfalle betroffen. Der Sarg war nämlich bereits in die Erde gesenkt, die Leidtragenden waren eben im Begriffe sich zu entfernen und nur der junge Mann gab seiner Pietät für den Todten noch dadurch Ausdruck, daß er, wie das üblich ist, einige Schollen Erde auf den Sarg warf. In diesem Augenblicke hatte jedoch der Todtengräber, welcher Gile haben mochte, fertig zu werden, bereits die Hane erhoben, um das Grab aufzufüllen und ließ dieselbe unglücklichweise auf die Hand des Leidtragenden fallen, und zwar mit solcher Gewalt, daß das Gelenk fast vollständig durchhauen wurde. Wie man uns mittheilt, ist eine Amputation fast unvermeidlich, um das Leben des Verwundeten zu retten.

Ein gefangener Haisfisch ist am 17. d. nach Fiume gebracht worden. Derselbe ist 15 Fuß lang und wiegt 50 Zentner.

(Ausschreibung.) Als am letzten Sonntage in einer Berliner Kirche die mächtigen Töne der Orgel den Raum erfüllten, sah sich eine Dame genöthigt, ihre zuerst leise Begleitung in einer Berliner Kirche sehr laut weiter zu führen, um nur in etwas der Kraft der Orgelstimme die Spitze zu bieten. Wählich spielte die Orgel pianissimo, die Dame war aber mit ihrer lauten Stimme so im Schuß, daß sie die Stille gar nicht merkte und zur Erbauung der andächtigen Gemeinde ihrer Nachbarin kräftig in's Ohr schrie: „Ich braute meine immer in Butter!“

ohne Gefahr entwickeln könne. (Lebhafte Beifall) Ich halte diese Einigkeit für eine unentbehrliche Bedingung unserer staatlichen Zukunft und hege den unerschütterlichen Glauben, daß, sowie wir durch Einigkeit und vorsichtige Klugheit und in der Reihe der europäischen Nationen jene hervorragende Stelle sichern können, die Jeder respektiren und Niemand ungeraht beleidigen wird, wir, zerstreut und mit einander in Hader, wieder die gewonnene Stellung gefährdet werden; denn getheilt besitzen wir nicht Kraft genug, um alle jene Gegner und Schwierigkeiten zu bekämpfen, die wir in Folge unserer Lage und der obwaltenden Umstände unbedingt treffen und bekämpfen müssen. (Zustimmung.) Und ich bin ferner überzeugt, daß, so wichtig auch die Fragen sein mögen, die uns jetzt trennen, dieselben doch nicht entfernt so große Wichtigkeit besitzen, als jene Existenzfragen, die uns Einigkeit gebieten.

Fern sei es von mir, die Berechtigung einer konstitutionellen Opposition zu läugnen oder die Nothwendigkeit und Nützlichkeit derselben in Zweifel zu ziehen; aber es gibt in dem Leben der Völker Epochen, in welchen nur das Zusammenwirken der Parteien sie retten kann. Solche Perioden pflegen nach Katastrophen und Erschütterungen einzutreten, wie sie unser Vaterland jüngst erlebt hat. Zu solcher Zeit ist die gesammte Kraft des nationalen Organismus nöthig, damit das Volk erhalte und seine Selbstständigkeit wahre. Greifen wir in dieser Hinsicht nicht über Theorien und bloße Formen. Die Unabhängigkeit einer Nation kann man nicht dekretiren. (Beifall.) Eine arbeitssame, stützende, wohlhabende und zusammenhaltende und daher feste Nation wird ihre Unabhängigkeit auch unter schwerigen Verhältnissen wahren, während eine ungebildete, träge, arme, zerfallene und daher schwache Nation immer von den Launen des Zufalls abhängen wird. (Lebhafte Beifall.) Erwerben wir uns daher zunächst die Bedingungen unserer Unabhängigkeit, (Beifall) seien wir streng in den Sitten, lernen wir, um Bildung zu erlangen (Beifall); arbeiten wir, um wohlhabend zu sein, (Beifall), halten wir zusammen, um stark zu sein und wir werden auch unabhängig sein. (Lebhafte Beifall.) Ich will nicht, und schreiben wir auch unsere Unabhängigkeit mit goldenen Buchstaben auf jedes Blatt unseres Gesetzbuches. (Beifall.) Das aber erfordert Arbeit. Die Bedingungen der Unabhängigkeit erweist man nicht mit klugvollen Phrasen, (Beifall) sondern mit ausdauernder Arbeit und Selbsterleugnung. (Beifall.) Denken wir um uns, wir finden in allen Zweigen unseres öffentlichen Lebens Bemühen und Unfertiges, Arbeit und Ruhm winkt Jedermann hinein, wägen nur Fähigkeit und Eifer in gleichem Verhältnisse dazu stehen. (Lebhafte Beifall.) Und dabei ist unsere Lage nicht von der Art, daß wir uns voll und ganz den ordentlichen Arbeiten zuwenden könnten. In unserem öffentlichen Leben tauchen ganz eigenthümliche Schwierigkeiten auf, welche durch unsere auswärtige Lage noch erhöht werden. Ich denke an die Nationalitätenfrage, die wir nicht als glückliche Geißel betrachten können; solange sie zu so vielfacher Unzufriedenheit Anlaß gibt, und wir müssen dieselbe mit Recht und Billigkeit, aber jedenfalls ohne Gefährdung oder gar Aufopferung unserer nationalen Garantien zu lösen bestrebt sein. (Lebhafte Beifall.) Die zweite Schwierigkeit tauchte neuerdings in Kroatien auf. Diebezüglich will ich bios folgendes bemerken: welcher Art immer die Aspirationen der Kroaten sein mögen, jedenfalls werden sie sich viel lieber einer starken, konsolidirten, als einer schwachen, in sich zerfallenen Nation anschließen. (Lebhafte Beifall.) Und auch noch ein anderer Umstand gebietet uns, fest zusammenzuhalten und einträchtig zusammenzuwirken. Es ist dies die Gefahr, welche die tausendjährige gesellschaftliche Ordnung Europas bedroht, der Kommunismus in seinen vielfachen Verzweigungen, der heute die, morgen jene Partei zu seinen eigenen Zwecken anzieht. Und um dieser Gefahr zu begegnen, müssen wir fest zusammenhalten.

Erstgenberechtigung hat ein Staat nur so lange, als er seiner Bestimmung entspricht. Welch traurige Aussicht würde sich uns eröffnen, wenn wir unermesslichen Aufwand durch innere Zwietracht so wenig entsprechen könnten, daß man uns bei Lösung großer europäischer Fragen übergehen könnte! Und wir werden unfähig sein, unsere Bestimmung zu erfüllen, wenn wir die feindlichen Ambitionen, das Privatinteresse, die faustsichigen Ziele, die Selbstüberschätzung, die Schwächen und Leidenschaften nicht besiegen. (Beifall.)

Nedner übergeht sodann auf eine Schilderung der Resultate dieser Reichstagsession und betont die Mangelhaftigkeit der Hausordnung und die Unzulänglichkeit der Arbeitsteilung, welche ein größeres materielles Resultat der legislativischen Arbeit unumgänglich gemacht haben. Er fährt hierauf fort: Wenn manche Hoffnung, die man an die Thätigkeit unseres Reichstages geknüpft, nicht in Erfüllung gegangen, so trug daran auch ein gewaltiges Ereigniß schuld, das Niemand geahnt. Als wir voll großer Hoffnungen an die Arbeit gingen, da war der europäische Horizont so ungetrübt, daß Niemand vermuthen konnte, unsere Legislative werde durch auswärtige Ereignisse von ihrer natürlichen Thätigkeit abgelenkt werden können. Aber jähling kam der furchtbare Krieg zum Ausbruch, der in kurzer Zeit die mächtige Nation zu Boden trat, die seit einem Jahrhunderte hin und her geschleudert ward, zwischen den Extremen der Schwärze und schrankenloser Freiheit, aber stets als die erste Militärmacht galt. Die von uns unterstützte Wertsicht unserer Regierung bewahrte unser Land davon, in die Unterthaten des Krieges hineingezogen zu werden; allein mittelbar fühlten wir doch die Wirkung des großen Ereignisses.

Es gibt nur eine Waise, die unsehbar wahr ist und auf der allein man Dauerndes erbauen kann, das ist die Tugend, von der der Dichter so wahr und so schön sang: „Die Stütze ist sie und der Grundstein aller Staaten, ohne die Rom stürzte und in Knechtschaft fällt.“ (Zustimmung.) Nicht die geistlose Form, nicht die hohen, aufstrebenden Worte, die reine Moral allein ist jenes sichere Mittel, welches die bürgerliche Gesellschaft zur Glückseligkeit führt.

Der Wunsch aber, der Gedanke belebt, die Geschichte zeugt für diese Worte der Schrift. Rom war groß, glücklich und mächtig als Republik und kam unter derselben Staatsform gewissen durch Revolutionen unter das Joch des Absolutismus. Und später ward Rom wieder groß und mächtig unter den Scajaren und ging unter denselben Scajaren wieder zu Grunde.

England wurde groß und mächtig durch seine Revolutionen; es hat seine Größe entfaltet und gesichert unter monarchisch-aristokratischer Staatsform, während andere Länder unter derselben Staatsform zu Grunde gingen. Das ist ein sprechender Beweis dafür, daß nicht die Form sondern das Wesen der Regierung über das Schicksal der Nationen entscheidet. (Lebhafte Zustimmung.) Solange die reine Moral und die selbstlose Vaterlandsliebe Rom's Volk und Regierung begeisterte, blühte das Reich als Republik sowohl als als Kaiserreich; als Luxus, Eitelkeit, Ehrgeiz, Verwelschung, Faulheit, Selbstsucht und Unmoralität zur Herrschaft gelangten, da stürzte Rom und künnte sich unter Jensein.

Daß der Himmel unser Vaterland vor solcher Verderbnis bewahre, daß die Moralität nie außerbe in den Herzen seiner Söhne; daß der Himmel und bewahre vor der Wuth der Parteilichkeit, auf daß alle Völkerschaften, vereint in der heiligen Liebe zum Vaterlande, mit patriotischem Selbstbewußtsein bei den herannahenden Wahlen ihr hochwürdiges Recht üben und nie vergessen mögen, daß Ungarn's Bürger, so verschieden auch ihre Ansichten sein mögen, einander nie als Gegner gegenüberstellen dürfen, weil dies nach den Erfahrungen der Geschichte soviel tiefer, als unsere staatliche Existenz vernichten, um unter deren Trümmern unsere Nationalität zu begraben! (Lebhafte Zustimmung.)

Die an Zahl geringe, aber von der Vorsehung mit vielen schönen Eigenschaften ausgestattete ungarische Nation, hat nur einen Talisman, das ist ihre Einigkeit, die einer unserer Ahnen in einem so schönen Weis-

spiele seinen Kindern empfahl, indem er ihnen ein Bündel Stäbchen zeigte das Niemand brechen konnte, während die einzelnen Stäbchen, zum Spielzeug für Kinder wurden. Ich lege mein Vertrauen in die Mächtigkeit der ungarischen Nation, sie wird es erkennen und einsehen, daß gleich wie die Eintracht es war, die uns in der Vergangenheit gerettet, ebenso nur Eintracht uns in der Zukunft erhalten kann. (Beifall.) In diesem Glauben und in dieser Zuversicht, nehme ich in meinem Namen und im Namen meiner Präsidentenkollegen und der Schriftführer Abschied vom geehrten Hause. Ich danke für die Auszeichnung, mit welcher Sie uns beehren, für das Vertrauen, welches Sie uns schenken und für das Wohlwollen mit welchem Sie uns unterstützen. Empfangen Sie das geehrte Haus hierfür unseren Dank und den Wunsch, daß der Segen der Vorsehung die Mitglieder des Hauses leite durch alle Wechselfälle des Lebens. Und wie immer, so schließe ich auch jetzt meine Rede mit dem Aufse: Gott erhalte lange unsere erhabenen Herrn und König (das ganze Haus mit Ausnahme der äußersten Linken erhebt sich) Gott erhalte unsere erhabene hochbetehrte Königin und mehre ihre Familienfreunden, (Närrisches nicht enden wollendes Gehen), Gott erhalte und lasse gedeihen unseren hoffnungsvollen Kronprinzen und die gesammte königliche Familie. (Lebhafte Gehen.) Gott beglücke die Völker Ungarns und mehre ihre Familienfreunden, (auch die äußerste Linke erhebt sich. Allgemeines, lebhaftes Gehen) und verleihe seinen reichsten Segen unserem geliebten Vaterlande! (Stürmisches anhaltendes Gehen.)

Nachdem der Präsident seine Rede beendet, ergreift Gouard Jedényi das Wort. Er glaubt der Zustimmung aller Mitglieder dieses Hauses zu begegnen, indem er dem Präsidenten die herzlichste Dankagung darbringt für sein während des abgeschlossenen Reichstages an den Tag gelegtes tatkvolles Verfahren und für die treue, ausdauernde Mithewaltung, mit welcher er dem durch die Volkvertretung in seine Hände gelegten Vertrauen entsprechend, auf der ziemlich dornigen Laufbahn des Präsidenten die Hochachtung aller Mitglieder ohne Ausnahme sich erworben hat.

Nedner kann mit Uebereinstimmung des Hauses erklären, daß der Präsident mit dem inneren Bewußtsein der redlich erfüllten Pflicht auch die ungeheilte Liebe und Freundschaft des ganzen Hauses mit sich nimmt. Gottes Segen begleite ihn auf allen seinen Lebenswegen. (Stürmisches Gehen von allen Seiten des Hauses.)

Zugleich spricht Nedner den Dank des Hauses den zwei Vizepräsidenten, sowie den mit miltvrollen amtlichen Geschäften überhäuftem Schriftführern gegenüber aus, deren Protokolle eigentlich für die Wichtigkeit der vom Hause gefassten Beschlüsse einsehen müssen. Gebe der Allmächtige, daß sie in Gesundheit und Ruhe sich von den Mühen der letzten drei Jahre erholen, und als junge Männer, die begonnene Thätigkeit zum Wohle des Landes noch viele Jahre hindurch fortsetzen mögen. (Lebhafte Gehen.) Es wird hierauf das Protokoll dieser Sitzung authentizirt und die Sitzung um 1/2 1 Uhr geschlossen.

Die Deakpartei bei Franz Deak.

Peft, 15. April.

Nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt die Deakpartei ein Banket. Vor dem Banket begab sich eine Deputation des Oberhauses zu Franz Deak, deren Führer und Sprecher Erzbischof Dr. Ludwig Haynald war. Er zögerte nicht an den geehrten Patrioten folgende Ansprache: Indem die zur Deakpartei gehörigen Mitglieder des Oberhauses zum Schluß eines denkwürdigen Reichstages aus ihrer letzten Sitzung sich hierher versetzten, um ihre bildungsberechtere dem großen Manne des Vaterlandes, dem Weisen der Nation zu bezeugen, beehrte sie mich und diesmal mit der Mission der Dolmetsch ihrer Verehrung und freundschaftlichen Hingebung zu sein. Wenn mir je öffentlich zu sprechen als eine Aufgabe erschien, die ich meine Kräfte scheidend nicht gewachsen fühle, so war dies heute der Fall, denn einerseits die Mühe so vieler ausgezeichneter Männer, welche große Verdienste und glänzende Eigenschaften zu würdigen wissen, zu verdolmetschen, andererseits an Franz Deak eine seiner würdigen Vergütung zu richten, ist etwas, wofür ich mir die Befähigung nicht zurtraue. Demnächst habe ich einen bequemeren Weg gewählt für die Erfüllung der mir übertragenen Mission, ich überlasse sie nämlich einem Andern. Worte und Ideen, die eines Deak würdig, kann nur Franz Deak selbst sagen. Ich überlasse es daher dem Geist Deak's selbst, bei Deak's Herzen der treue Dolmetsch unserer warmen Gefühle zu sein.

Wäge er ihm sagen, daß die deakischen Mitglieder des Oberhauses in ihm den durch politische Klugheit und legislativische Weisheit und durch unerschütterliche Treue gegen das Vaterland ausgezeichneten und für die Beförderung der heiligen Sache der Nation immer von edler Abkunft erfüllten Mann bisher ehren und ihn auch künftig ehren wollen; daß sie ihm bei Gelegenheit des Schlußes des Reichstages, für seine während der Session an den Tag gelegten patriotischen Bemühungen und weise Ausdauer ihren Dank votiren und von Gott, dem Geber alles Guten, reichen Segen auf sein Leben und auf seine gemeinschaftliche Wirksamkeit erlöhen, daß derjenige, dessen Weisheit, Mäßigkeit, Treue, Liebe, die Nation des Vaterlandes nach einem großen Schicksalstage jene Grundzüge finden ließ, auf welcher sich deren konstitutionelles Leben und glänzendere Zukunft fest und sicher erheben könne, — in seinem noch lange Jahre währenden Leben ein leuchtender Zeuge sei der Befähigung der Nachstellung, des materiellen Aufblühens, des geistigen Aufschwunges seines Vaterlandes, und als der Gegenstand der allgemeinen Achtung der Nation, in körperlicher und geistiger Kraft und Gesundheit noch lange glücklich leben möge! (Langanhaltende pärmische Gehen!)

Franz Deak antwortete folgendermaßen: Wenn ich Verdienste um das Vaterland hätte, wenn ich mehr hätte thun können, als was die strengste Pflicht gebietet, wenn ich die Kraft, die Fähigkeit besäße auch zur Erfüllung dieser Pflicht: selbst dann wäre der Lohn ein glänzender, welchen mir dieses Vertrauen, diese Liebe und diese Ehrenbezeugung bieten. Ich fühle, daß die Pflicht eine schwere ist; ich fühle auch, daß bei meinem Alter, bei meinem kankelnden Zustand meine Kraft sinkt; aber ich glaube, daß Jedermann auf dem Plage, auf welchem er steht, wenn er einen Dienst leisten kann, denselben leisten muß. Mich tröstet nur das, nur das gibt mir Beruhigung, daß meine Kompatrioten auch mit meiner geringen Kraft und Fähigkeit so viel Nachsicht hatten, wie ich sie nicht verdiene. Dies schreibe ich einzig und allein Ihrem guten Herzen und noch mehr Ihrer eifrigen Liebe fürs Vaterland zu, dessen Sache Ihnen so warm am Herzen liegt, daß Sie Jedem gegenüber, der für dessen Angelegenheiten nach seinen Fähigkeiten sich ereifert, sich bemüht, eine Nachsicht, Liebe und Zärtlichkeit an den Tag legen, welche die Pflichtenfüllung einigermaßen erleichtert.

Ich sage Ihnen für Ihre Güte meinen, aus der Tiefe des Herzens entspringenden Dank und wünsche, daß der Himmel die anwesenden und nicht anwesenden Mitglieder des Oberhauses in Gesundheit und in eifriger Liebe fürs Vaterland, welche Sie so oft an den Tag legen, erhalte. Ich empfehle mich Ihrer herzlichsten Freundschaft. (Stürmisches Gehen.)

Raum hatte die Deputation des Oberhauses Deak verlassen, als die Deakpartei des Abgeordnetenhauses bei ihm erschien, um ihm ihre Aufmerksamkeit zu machen. Die Mitglieder hatten es sich nicht nehmen lassen, so vollständig als möglich bei ihrem verehrten Führer vorzusprechen, und die Folge davon war, daß von den Geschiedenen ein Theil nicht ins Zimmer eintreten konnte, welches überfüllt war, sondern auf dem Gange draußen bleiben mußte.

Der Präsident des Deakklubs, Josef Juszt, nahm das Wort und gab den Gefühlen der Partei für ihren Führer warmen und bereiten Ausdruck. Deak erwiderte mit größter Stimmte, die sich im Verlaufe der Rede zu immer größerer Kraft und Entschiedenheit steigerte, Folgendes:

sage ich... waren... welche... trauer... süßeln... fortsetze... möglich... holt un... waret... Schwere... Unter... vorange... wir habe... wicklung... weien... D... deren... empfind... zu wolle... beiten... beginnen... den über... Wohltha... Es liegt... reitet un... eine be... die große... Gegensta... von einer... Un... oder schlo... lichen... rene Dre... Feind bet... einen Fet... mächtige... bedeutend... vollkomm... wenigsten... Ich... so viel... Zu den... mißverste... den größte... müssen, die... selbst die... Blei... unsere... führt. Ge... einen einzi... wissen beru... Wohlle des... sind, daß... und gelte... Verächtlig... wir sind... unsere eigen... Un... gegenüber... kann Jeder... zweckmäßig... nicht leicht... keit, jeden... in Betracht... Meid... Eien mir... den ihn das... ohne verbo... Wenn... fragt Niem... oder nicht... Feuer löst... Geachtigab... Interesse de... für die eige... dem Zweck... Ich... wo der eine... aber zugleich... trägt. Ich... denn in Be... letzten entsp... zu dienen, e... geüht, daß... Charakterem... widerstreben... Vaterlande... Doch... Ich wieder... Theil werde... warmen Ta... hälmisfen de... aber adze... Zeit nochma... und mit vor... dem Vaterla... bleibe er fest... Vaterlandes... Ich d... (Stürmisches... Deak... fernsten... Ich... Paul S... sein lebhaft... und noch so... öffentlichen... Parteimitglie... immer im... S... om f... politischen... nachzugesogen... nach R... genommen w...

Sichseln zeigte... die Nächsten... das gleich wie... eben so nur... im Namen... vom geübten... uns beehren... das Wohlwollen... die glückliche... die Rit... und wie... Gott erhalte... mit Ausnahme... eine hochberühmte... neben mohlbed... den Kronprinzen... der beglückte die... die Linke erhebt... die eigenen... (Eigenschaften...)

Sehrer Freunde! Lief gerührt von Eurer herzlichsten Freundschaft, sage ich Euch innigen Dank für diese Auszeichnung. Wir sind eine schwere Bahn zusammen gewandelt, Vieles haben wir bekämpft müssen, zahlreich waren die Agenden, die einer Lösung harren, schwierig waren die Fragen, welche eine Entscheidung bedingten. Die hergliche Anhänglichkeit, das Vertrauen, welches Ihr mir immer erwiesen habt, läßt mich doppelt den Schmerz fühlen, daß im Laufe der Zeit in der letzten Session des Reichstages mein fortschreitendes Alter und die damit verbundene Kränklichkeit es mir unmöglich gemacht haben, das, was ich für meine Pflicht erkenne, so gewissenhaft und so pünktlich zu erfüllen, wie ich es eigentlich müßte. Allein Ihr wartet nachsichtig, denn Liebe und Freundschaft leiten Euer Urtheil. Schwierig ist die Situation und schwierig sind die Zeiten, die unser warten. Unser Vaterland ist in einer eigenthümlichen Lage. Während die übrigen Völker Europa's Jahre, ja selbst Jahrhunderte hindurch in jeder Richtung voranschritten sind, hat uns das neidische Geschick hieran verhindert, und wir haben um unsere Existenz kämpfen müssen, statt daß wir unsere Erweiterung mit der Energie hätten fördern können, wie dies nöthig gewesen wäre. Diese Zurückgebliebenheit, welche die Folge des Kampfes ist und deren Last jeder von uns tagtäglich mehr empfindet und noch schwerer empfindet, seitdem diesem Lande das Morgenroth des Friedens dämmern zu wollen scheint, diese Zurückgebliebenheit, sage ich, macht so viele Arbeiten notwendig, daß der Reichstag kaum sobald wissen wird, wo er beginnen solle und welches die Punkte, welches die Fragen seien, die er den übrigen voranzugehen muß. Die natürliche Folge hiervon ist, daß wir noch zum großen Theil der Wohlthaten beraubt sind, die mit den Reformen Hand in Hand gehen. Es liegt in der Natur der Reformen, daß eine Frage die andere vorbereitend und das Ganze sich langsam, nicht stürmisch entwickelt, bis daraus eine bessere, eine glänzendere Zukunft hervorgeht. Bei uns gestatter gerade die große Zahl der Aufgaben dies nicht. Jeder möchte gerne einen andern Organismus möglichst bald vorgenommen sehen und wirklich können wir nicht von einem dieser Gegenstände sagen, daß er nicht nöthig sei. Und dann liegt es in der menschlichen Natur, daß Jeder seine gut oder schlecht erwogene Idee für die beste hält, und wider in der menschlichen Natur liegt es, daß derjenige, welcher eine von ihm für gut gehaltene Idee vorbringt, den, der die Idee nicht sofort verstehen will, als seinen Feind betrachtet, und nicht etwa für seinen persönlichen Feind, sondern für einen Feind der Sache für welche er kämpft, welche er für die zweckmäßigste, für die dem Vaterlande nützlichste hält. Dies erschwert natürlich bedeutend die salubrierte Ruhe der Verhandlungen, wenn es sie auch nicht vollkommen ausschließt; ohne diese Ruhe aber kann man niemals, am allerwenigsten aber auf dem Gebiete der Reformen zweckmäßig voranschreiten. Ich will nicht langwierig werden, geehrte Freunde, ich sage nur noch so viel, daß der Kampf, der uns bevorsteht, wichtig und schwierig ist. Zu den größten Unannehmlichkeiten dieses Kampfes gehört es, daß man mißverstanden und im Zusammenhange damit — verdächtigt wird. Zu den größten Unannehmlichkeiten gehört die Ecbitterung, mit der wir kämpfen müssen, die uns hart trifft, und die alle Hindernisse, welche in den Sachen selbst liegen, noch schwerer zu überwinden macht. Bleiben wir auf dem Pfade, auf dem wir stehen, vorausgesetzt, daß unsere Ueberzeugung die ist, daß dieser Pfad zum Wohle des Vaterlandes führt. Gegen Verächtigungen, Mißverständnisse, Bitterkeit haben wir nur einen einzigen Schutz: unser Gewissen. Wenn wir in unserem eigenen Gewissen beruhigt und davon überzeugt sind, daß das, was wir wollen, dem Wohle des Landes zu nützlich, ja notwendig ist; wenn wir davon überzeugt sind, daß keine andere Bewegung als ausschließliche das Beste des Landes und gleitender, dann ist dies ja schließlich der höchste Panzer gegen alle Verächtigungen, alle Verleumdungen, alle Bitterkeit. Nur das Eine müssen wir stets vor Augen halten, daß wir nicht allein und nicht hauptsächlich unsere eigene Sache, sondern die Sache des Landes leiten. (Lebhafte Beifall.) Uns liegen dieselben Pflichten ob wie dem Volkmund seinem Mündel gegenüber. Mit seinem eigenen Verstand, mit seinen eigenen Kräften kann Jedermann nach Belieben umspringen, selbst dann, wenn er sie nicht zweckmäßig und vernünftig vorwärts; mit dem der Weisen jedoch darf man nicht leichtsinnig umspringen. Er muß man jede Leidenschaft, jede Bitterkeit, jeden Haß bei Seite lassen und darf nur das Interesse der Nation in Betracht ziehen. (Großer Beifall.) Meiden wir demnach Alles, was uns von diesem Ziele abseits führt. Seien wir sanftmüthig, ausdauernd und fest. Thue Jeder an dem Platze, an dem ihn das Geschick gestellt, Alles was er thun kann, für das Vaterland ohne jede Nebenabsicht, ohne eigensüchtiges Interesse, ohne Eitelkeit und ohne verborgenen oder offenbaren Haß. (Lang anhaltender, lebhafter Beifall.) Wenn ein Haus brennt, wenn das Dorf in Gefahr schwimmt, dann fragt Niemand, ob derjenige, dem man das Wasser reicht, sein Freund oder nicht sein Freund ist, sondern ein Ziel regt ihn an: er will das Feuer löschen. Bei der großen Zahl unserer Feinde wäre Zwietracht Feindesgefahr für Ungarn. Streben wir, sie zu vermeiden, wo durch sie das Interesse des Vaterlandes leiden würde. Kämpfen wir in uns selbst die Vorliebe für die eigenen Ansichten nieder, wenn wir, indem wir ihr röhnen, vielleicht dem Zweck schaden. Ich will mich deutlich ausdrücken. Es können Fälle vorkommen, wo der eine und andere Mann nach der sehr schwierigen und wichtigen, aber zugleich sehr ehrenvollen Stellung eines Abgeordneten Verlangen trägt. Ich will dies nicht als einen Ausfluß der Eitelkeit betrachten, denn in Jedermann ist der Trieb vorhanden, daß er die seinen Fähigkeiten entsprechende Stelle aus dem ersten Bewege, dem Gemeinwohl zu dienen, erreichen will. Wenn aber einer von uns in eine solche Lage geräth, daß dieser sein Wunsch mit dem gleichen Wunsch eines ebenfalls charakterreichen Mannes in Konflikt geräth und er sieht, daß die einander widersprechenden Interessen eine Spaltung hervorgerufen würden, welche dem Vaterlande schadet, dann möge er freiwillig zurücktreten. (Lärmender Beifall.) Doch, wie gesagt, ich will nicht langwierig werden. (Hört! hört!) Ich wiederhole nur, daß ich von der Auszeichnung, die Ihr mir habt zu Theil werden lassen, tief gerührt bin, und daß ich Euch dafür meinen warmen Dank ausspreche. Auf welchem Gebiete und unter welchen Verhältnissen das Geschick uns wieder zusammenbringt, das weiß Gott. Jeder aber müsse mit sich ins Reine kommen, er möge nach Verlauf so langer Zeit nochmals in sich erwägen, ob die Politik, welche wir bisher verfolgt und mit vereinten Kräften, Schulter an Schulter gekämpft, geföhrt haben, dem Vaterlande heilsam ist oder nicht. Hält er sie für heilsam, dann bleibe er fest bei derselben und opfere für sie Alles, nur das Wohl des Vaterlandes nicht. Ich bitte Euch, erhaltet mir auch ferner Euerer geschätzte Freundschaft. (Ermüthlich, anhaltendes Gien.) Deat drückte sodann seinen Freunden die Hand und diese entfernten sich. In's Klublokal zurückgekehrt, begaben sich die Parteimitglieder zu Paul Somfisch, den wieder Joseph Zupf apostrophirte. Er sprach sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß Somfisch, so reich an Talenten und noch so kräftig und lebensfröhlich, den Entschluß gefaßt habe, sich vom Parteimitgliede, die viel älter und schwächer und minder begabt sind, noch immer im Dienste der öffentlichen Angelegenheiten anzuhalten. Herr v. Somfisch erwiderte, er sei in Wirklichkeit zu alt für die Mühen der politischen Kämpfe, übrigens verspreche er, daß er, auch vom Reichstage zurückgezogen, nicht aufhören werde, dem Vaterlande und der Partei nach Kräften zu dienen, — eine Erklärung, die mit lebhaftem Gien aufgenommen wurde.

Inland.
Pest, 16. April. Von der Linde der Oener Königsburg wehten heute nebst der tschechischen auch die ungarische und croatische Nationalfahne. Die Auffahrt zur Burg war außerordentlich lang. Im Thronsaal fand die bekannte Aufstellung statt. Neben dem Throne der Kaiserin standen der Kronprinz, die Erzherzogin Gisela, Prinz Leopold und Erzherzog Joseph; dem Throne der Kaiserin gegenüber befand sich der Thron des Kaisers, neben dem rechts und links die Tribünen für die Diplomaten aufgestellt waren. Von den hier stehenden Vertretern waren nur die General-Consuln eingeladen. Andraßy lag in der rechten Diplomatenecke neben der Gemalin des englischen Gesandten. Deak war nicht in Ofen. Der Clerus und die Magnaten waren fast vertreten. Die Stelle der Thronrede: Der nächste Reichstag wird für die Sicherstellung der verfassungsmäßigen Verhandlungen Sorge tragen, wurde von der Reichsversammlung aufgenommen, während die Mitglieder der Linken verurtheilt wurden.
Donnerstag Vormittags fährt der ganze Hof, auch Prinz Leopold, nach Wien. Die Wiederkehr des Kaisers erfolgt am 4. Mai. Die Kaiserin mit der Prinzessin Valerica kommen zum Oödsölder Hofhaus am Anfang September. — Die Linke schenkt keine Mühe, Ghyczy zur Rücknahme seiner Erklärung zu bewegen. Die heutige Verabschiedung von Tisza und Ghyczy bot dazu einen willkommenen Anlaß. Ghyczy hielt als Gewiderung mehrerer Anträge eine längere Rede, aus welcher der Hon herausleitet will, daß Ghyczy seine Erklärung nicht aufrechterhalten werde. Von der Königsburg sahen die Abgeordneten und viele Magnaten zum Grafen Lonyay, um von ihm Abschied zu nehmen. Heute Nachmittags war großer Diner beim Minister-Präsidenten, wobei die meisten der hier anwesenden Diplomaten erschienen. Abends findet große Soiree beim Grafen Guido Karacsony statt. Für morgen wird eine Hofafel erwartet.
Pest, 17. April. Die meistn Blätter besprechen die Thronrede. „Pest Naplo“ schreibt: Sorgenvoll standen die ersten Patrioten während der abgelaufenen Wochen den parlamentarischen Ereignissen gegenüber. Die ungarischen Oemüther begannen bereits an der Zukunft des ungarischen Parlamentarismus zu verzweifeln und sie fürchteten, die ganze Nation werde die Fehler sühnen, welche ein Theil ihrer Vertreter verübte. In solcher Stimmung fand die Thronrede den nächsten Theil der Nation. Ist es da nicht natürlich, daß es in solcher Stimmung jedem Freunde des Konstitutionalismus wohl that, sich zu überzeugen, daß er zur Vertheidigung des Konstitutionalismus einen mächtigen Bundesgenossen hat in dem König von Ungarn? Der ganze Inhalt der Thronrede gibt Zeugniß für den festen Glauben des Monarchen an die Unerschütterlichkeit des Konstitutionalismus. — „Naplo“ stützt hierauf den Inhalt der Thronrede, hebt besonders die Stellen bezüglich der Militärgrenze und bezüglich der parlamentarischen Vorgänge hervor und sagt: Die Erfolglosigkeit der letzten Wochen parlamentarischer Thätigkeit beruhte der Monarch nur flüchtig und hob jedoch hervor, daß es Aufgabe des nächsten Reichstages sein werde, solche Vorgänge für die Zukunft unmöglich zu machen. Der König sprach also bestimmt die Ansicht aus, daß die Fehler des konstitutionellen Lebens der Konstitutionalismus selbst nicht zu machen müßte. Am Schluß der Thronrede werden die Vaterlandsliebe und die Treue gegen den Thron als unverwundliche Quellen der nationalen Wohlfahrt bezeichnet und indem die Rede diese zwei edelsten Saiten unseres Volkstherzes berührt, endigt sie mit einem mächtigen Akkord, der wiederhallen wird von den Karpaten bis zur Adria.
„Reform“ schreibt: Wir legen das Hauptgewicht auf die Schlussworte der Thronrede: „Die Vaterlandsliebe und die ererbte Treue gegen den Thron waren die Quellen der bisher erreichten heilsamen Erfolge.“ Die Vaterlandsliebe, und glüht sie noch so mächtig in den Herzen, reißt die Nation zu kritischen Unternehmungen hin, wenn die Treue gegen den Thron vergessen wird, und die Treue gegen den Thron, ob sie auch aufopferungsvoll ist, artet in Servilismus aus, wenn sie nicht mit Vaterlandsliebe Hand in Hand geht. Nur vereint haben diese beiden Momente des politischen Glaubensbekenntnisses unserer Nation hohen Werth; Ungarn ist ein dynastisches Land und die ungarische Nation ist eine patriotische Nation. Das ist das erste Prinzip der Ungarn, ihre geschichtliche Tradition, ihre Ueberzeugung und ihr Denken und Fühlen spielt darin, daß sie für das Vaterland und den König leben und sterben muß. Und das Festhalten an diesem Prinzip rechtefertigt auch alle Hoffnungen, die der König für die Zukunft ausspricht. — Bezüglich des Passus über die Vorgänge im Parlament sagt „Reform“: Der König vertraut in die Kraft des ungarischen Parlamentarismus und hofft, daß diese Regierungsform den Ansprüchen der freilebenden Nation entsprechen werde. Der König beschränkt nicht unsere Konstitution, sondern hegt und pflegt dieselbe und wünscht nur, daß wir selber seiner und unserer gemeinsamen Verfassung kein Uebel zufügen.
Pest, 17. April. Der Kaiser empfängt heute Szapary, den Vize-Präsidenten des Bauathes, und den Ministerialrath Ritter, um sich sämtliche Verschönerungspläne Pest-Diens zeigen zu lassen. Zum gestrigen Diner bei Lonyay erschienen sämtliche Geandten, Schweinitz ausgenommen, welcher den Tod seines Vaters betrauert, desgleichen Andraßy. Die Blätter der Linken fallen während über Lonyay her und beschuldigen ihn, daß er, um seine Preßbürger Wahl gegen Horn zu sichern, die Abänderung der Preßbürger Wahlbezüge antage.
Pest, 17. April. Das Programm der Rundreise des Kaisers ist nunmehr definitiv festgesetzt. Die Ankunft erfolgt hier am 3. Mai und die Abreise am 4. Morgens. Erzbischof Hajnal, dessen ausgedehnte Besitzungen paßirt werden müssen, ist bereits glänzende Empfangsvorbereitungen. Der Kaiser wird in Ralocza wahrscheinlich kurze Zeit verweilen.
Pest, 17. April. Die tschechischen Abgeordneten sprechen ganz entschieden ihre Mißbilligung aus über jenen Passus der Schlußrede des Unterhause-Präsidenten Somfisch, der sich auf die auswärtige Politik und namentlich auf Deutschland bezog, und constatiren in offizieller Weise, daß mit demselben alle Parteien des Abgeordnetenhauses und die Regierung entschieden unzufrieden waren.
Pest, 18. April. Dr. F. Im heutigen Ministerrathe wurde die Frage eingehend ventilt, in welcher Weise nicht bloß momentan durch Valutirungsregeln in den durch U beschränkung heimgeuckten Ögenden Niederungarns und Siebenbürgen die nöthige, schnelle Hilfe geboten werden könne, sondern was chebens zu geschehen habe, um durch Anwendung entsprechender Vorbeugungsmittel hier radikale Abhülfe zu schaffen. Nach dieser Richtung hin werden die anerkanntesten in- und ausländischen Fachkapazitäten wiederholt zu Rathe gezogen, gegenwärtig aber vor Allem die zweidientlichsten Schritte eingeleitet werden, die Ableitung des so fürchtbar angehäuften Wassers chebens zu ermöglichen. Selbstverständlich wurde auch der von gleichem Uglück betroffenen Ögenden Siebenbürgens gedacht und ebenfalls die tagtägliche Controlle betreff der bisher getroffenen Anordnungen im Ministerrathe als Ar om aufgestellt.
Wir den es St. Majestät und den Ministern die dringendste Staatsgeschäfte gestatten, die nach dem „Alld“ am 4. Mai zu unternehmende Reise bis nach Siebenbürgen auszudehnen, dann hätte ein hierauf bezugnehmender Beschluß jedenfalls die sichersten Chancen zu realisiren. Die Sammlungen für die Nothleidenden werden ununterbrochen — hier fortgesetzt. Heute eben erschien in den öffentlichen Blättern ein warmer Ausruf, den auch „Lloyd“ mit der Andeutung wiederzugeben, daß die Redaktion mit 100 fl. dem Wohlthätigkeitsbeitragen sich bereitwillig angeschlossen. Nicht allein „P. Lloyd“, sondern auch „Naplo“ gibt heute dem Wunsch Ausdruck, das Ghyczy abermals als Reichstagsabgelegat die angebotene Kandidatur anzunehmen. Was wahrscheinlich.

Ausland.
Berlin, 16. April. Der Landtags-Abgeordnete Eugen Richter interpellirte im Abgeordnetenhause die Regierung, wie hoch sich die Ueberschüsse des Jahres 1871 belaufen und ob die Staatsregierung nunmehr die Aufhebung des Zeitungsteampels vorzuschlagen gedenkt.
Sämmtliche beim Siegedenkmale beschäftigten Zimmerleute haben die Arbeit eingestellt. In Folge dessen wurden Mannschaften des Pioniercorps zur Arbeit commandirt, so daß dieselbe keine Unterbrechung erleidet.
Nachdem die vereinigten Bau- und Zimmermeister Berlins eine Erklärung erließen, wonach sie nächsten Samstag sämmtliche Zimmergefallen entlassen werden, falls nicht bis diesen Mittwoch die gegenwärtig gegen einzelne Meister von Gezellen veranfaßten Strikes beendet sind, haben die Zimmergefallen in einer gestern stattgefundenen Versammlung beschloffen, die partiellen Strikes mit allen Kräften aufrechtzuerhalten.
Dreslau, 16. April. Einer offiziellen Meldung zufolge bewegt sich die dem Cultusminister zugegangene Gesamt-Erklärung der Fuldaer Bischofsconferenz über das Schulaufsichtsgesetz zwar in eintretender Richtung, beschränkt aber keineswegs die Staatsregierung. Nach erfolgter Rückäußerung des Cultusministers wird die bischöfliche Gesamt-Erklärung amtlich veröffentlicht werden.
Paris, 16. April. In der gestern stattgefundenen Sitzung der Vermanenz-Commission gab die Regierung die bereits signalisirte höchst bescheidene Erklärung über den in den Departements herrschenden Geist der Unthun ab. In höheren Finanzkreisen wird die Verögerung der Rückkehr Annin's nach Paris mit den in Berlin stattfindenden Conferenzen über das Finanz-Programm erklärt. Die U bernahme des Finanz-Portefeuilles durch Coulaud ist definitiv entschieden.
Paris, 17. April. Dem Courier de France zufolge unterzeichnete gestern Thiers die Ernennung Cassin's Perier's zum Gesandten in London. Das gestern beim russischen Botschafter Fürsten D. Ioff stattgehabte diplomatische Diner, dem auch Thiers beizohnte, ist sehr glänzend ausgefallen.
Paris, 17. April. Der Agence Havas zufolge hat die französische Regierung von Deutschland keine Verlängerung des Termins für die Durchführung der Postconvention verlangt. Minister Coulaud und General-Postdirector Rampont haben alle nöthigen Aufschlüsse zusammengestellt, um die Arbeit der Commission zu beschleunigen. Es ist demnach wahrscheinlich, daß die National-Versammlung die Convention vor dem 1. Mai vorirt.
In der Grenze im Departement Basses-Pyrönes wurde Munition mit Beschlag belegt, welche für spanische Verschwörer bestimmt war. Detachements französischer Truppen bewachen sehr aufmerksam die äußerste Grenze.
Versailles, 17. April. Das Kriegsgericht verurtheilte gestern Abends eine Petroleuse zum Tode, zwei andere zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Gestern Abends brach im Lager von Quercourt in einer zu Stallungen benutzten Baracke Feuer aus. 50 Pferde sind theils verbrannt, theils erstickt. In Caströ (Departement Tarn) haben gestern 2500 Weber Strike gemacht. Es herrscht dabei vollständige Ruhe.
Konstantinopel, 17. April. Prinz Friedrich Karl und der Großherzog von Mecklenburg waren heute beim Sultan im Palais Beglerbeg zum Dejeuner geladen. Ihnen zu Ehren fand eine große Revue der hiesigen Garnisonstruppen statt. General Sherman und Grant werden sich im Laufe der nächsten Woche nach Rußland begeben.
Local- und Tagesnachrichten.
Hermannstadt, 20. April. — (Promenade musik) Morgen 4 Uhr Nachmittags wird die Musikcapelle des 1. Inf.-Regts., falls das Wetter günstig ist, auf der untern Promenade spielen; hiermit wird auch der Reigen der Promenadenmusik für die heutige wärmere Saison eröffnet.
— Die Vorstellungen „Ein Glas Wasser“ und „Ein glücklicher Familienvater“, worin die neu engagirten Mitglieder Frau Moser-Schmidts und Frä. Wehl mit so vielem Erfolge auftraten, berechnen zu der angenehmen Erwartung, noch mehrere ähnliche gelungene Piecen, wie wir sie leider bisher vermischen, aufzuführen zu sehen. — Warum unterläßt es nun die hies. Theaterdirectio, die uns stets ihres besonderen Strebens nach Verbesserung der hiesigen Theaterverhältnisse verfehrt, diese beiden beim Publikum so sehr beliebten Mitglieder in den passenden Rollen zu beschäftigen?
— (Aus der Bühnenwelt.) „Wann werde ich endlich einmal Ruhe haben!“ — declamirt eine Schauspielerin mit großem Pathos auf der Bühne. Ein Schneider im Parterre konnte sich nicht enthalten, hierauf sehr vernehmlich zu antworten: „Nur dann, wenn sie mir die noch immer schuldige Rechnung bezahlen werden für die zwei Kleider, welche ich Ihnen gemacht habe.“ Durch das hierauf entstandene allgemeine Gelächter war der Eindruck des eben in Vorführung begriffenen Dramas lahmgelegt.
— Die Communität der Stadt Maros-Basarhely hat den Ministern Präsidenten Grafen Lonyay telegraphisch ersucht, Ihren Majestäten aus Anlaß der Verlobung der Frau Erzherzogin Gisela den Glückwunsch der Communität zu unterbreiten.
— Die von mehreren Seiten uns zugehenden Berichte melden übereinstimmend, daß die Concerte des Pianisten Herrn Ludwig Rakody auch in Schäßburg, Gyekely, Kereker, Csikberethad und Mediasch vortrefflich ausgefallen sind. Herr Rakody geht nunmehr nach Fogaras und Konstantin, dann von da nach Bukarest und Konstantinopel. Wir wünschen ihm auch auf dieser Route den besten, weil verdienten Erfolg.
Morgen Sonntag den 21. April 1872: im Gerliczy'schen Garten: CONCERT-SOIRÉE des Frau Weidenbach'schen Sertett's. Anfang 4 Uhr.
Stadt-Theater in Hermannstadt. Heute Samstag den 20. April 1872: **Marianne, ein Weib aus dem Volke.** Gemälde aus dem Volkleben in 5 Aufzügen von C. Drögler-Manfied.
Morgen Sonntag den 21. April 1872: **Doctor Faustus's Zanberkappen.** Poffe in 3 Acten mit Gesang, nebst einem Vorspiele. Die Testamentsklausel, von Friedrich Gopp.
Fremdenliste. Angefommen am 19. April: **Römischer Kaiser.** Salvator Monz, Kaufmann; Franz Lepert, Beamter sammt Gattin, aus Böhmeisch-Tepla.
Telegr. Wiener Cours vom 19. April 1872.
5% Metalliques... 63.75
5% mit Paal u. Novem.-Zinsen... 63.75
5% National-Anlehen (Silber)... 69.75
1860er Staats-Anlehen... 101.75
Bancaftien... 824.—
Creditaftien... 329.25
Lombard... 111.15
Ungar. Grundentlastungsbob... 81.80
Lombard... 79.50
Siebenb... 77.25
Kroat.-Slav... 83.—
Silber... 109.25
R. L. Münz-Dufaten... 8.81
Kupfer... 8.86 1/2

Erledigung.

M. 3. 1009 Fel. 1872.

Concurs.

Zur Besetzung der Communal-Arztstelle in der Districts-Gemeinde Lechnitz, mit welcher ein Jahresgehalt von 500 fl. ö. W., dann eine Gebühr von 10 fr. von jedem Hausherrn für jede Visite verbunden ist.

Werber haben ihre Documente über den erlangten Doctorgrad der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe bis **15. Mai d. J.** beim gefertigten Magistrat nachzuweisen.

Mehrfachjährige, entweder Privatpraxis oder in einem allgemeinen Krankenhause wird besonders berücksichtigt.

Wistritz, am 4. April 1872.

Vom Stadt- und Districts-Magistrat.

Vicitationen.

3. 10 G. E.

Vicitations-Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Gerichts-Executors wird im Sinne des §. 403 C. P. D. hienit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zu der mit Beschluß des k. ungar. Gerichtshofes Hermannstadt unter Zahl 1002 Civ. bewilligter executiven Festsetzung im Rechtsstreit des Hrn. Peter Fleischer aus Heltau wider Hrn. Alexander Lakatos in Salzburg zur Vereinerung der Forderung von 700 fl. c. s. c. die bereits gerichtlich gepfändeten und auf 1853 fl. 75 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Pferde und Hornvieh, Wagen, Feldfrüchte und Futtermittel, der Termin auf den **4. Mai d. J.**, Vormittags 9 Uhr, festgesetzt worden, zu welcher Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß nach §. 406 C. P. D. diese Fahrnisse erforderlichen Falls auch unter dem Schätzungswerte veräußert werden.

Hermannstadt, am 15. April 1872.

Andreas Schwaner,
k. Gerichts-Executor.

3. 1854 484.

Kundmachung.

In Folge Erlasses des hohen k. Finanzministeriums vom 17. März l. J., Z. 12,877, werden verpachtet:

I. Die zur koloser Herrschaft gehörigen Wirtschafts-Objecte in Kolos, bestehend in:

- a) 162 1/2 Joch Ackerland,
- b) 339 1/2 " Wiesen,
- c) 179 1/2 " Hutweiden,
- d) 27 1/10 " Weinberge,
- e) 15 1/2 unproduktives Land, in runder Summe somit 700 Joch verschiedener Culturaboden sammt dazu gehörigen Wohn- und Wirtschaftgebäuden.

II. Ebenfalls das herrschaftliche Schankrecht sammt zwei Wirtschaftshäusern und einer Fleischbude sammt Schlachtbank.

Beide Pachtobjecte werden vom 1. September 1872 an verpachtet.

Die Pachtbauer für die Wirtschafts-Objecte wird auf sechs Jahre, jene des Schankrechtes bloß auf drei Jahre bestimmt, mit dem ferneren Beifügen, daß das Schankrecht alljährlich von Georgi bis Michaeli ausschließlich von der Herrschaft, in der übrigen Zeit dagegen gemeinschaftlich mit den Gemeinbewohnern geübt wird.

Zur Verpachtung beider Objecte wird der **10. Juni l. J.**, Vormittags um 9 Uhr, als Vicitationstag bestimmt, mit dem Beifügen, daß bis dahin auch schriftliche Offerte angenommen werden.

Bei der Vicitation wird auf Grundlage des bisherigen Pachtvertrages für die Wirtschafts-Objecte der Jahresbetrag von 2000 fl., für das Schankrecht dagegen der Jahresbetrag von 1800 fl. als Ausrufpreis genommen.

Schriftlichen Offerten ist der 10proc. Betrag des Angebotes als Neuzeld beizuschließen, bei der Vicitation dagegen sind 10 Procent der obigen Ausrufpreise als solches der Vicitations-Commission zu übergeben.

Beide Pachtobjecte werden voneinander abgefordert licitirt.

In den schriftlichen Offerten ist bestimmt anzugeben, wie viel für je ein Joch und darnach berechnet, also für die gesammte Ausdehnung des Pachtobjectes, geboten wird.

Bei der mündlichen Vicitation wird diese Berechnung auf Grundlage des Bestbotes sofort durch die Vicitations-Commission gemacht und in das Vicitations-Protokoll eingetragen werden.

Schriftliche Offerte sind mit einem 50 kr. Stempel zu versehen und ist in denselben anzuführen, daß Offertent die Bedingungen, sowie das Pachtobject kenne.

Von der Pachtung sind ausgeschlossen: pachtzins-schuldige frühere Pächter, sowie unter Vormundschaft oder in Concurs stehende und solche, welche wegen eines aus Gewinnsucht begangenen Verbrechens bestraft sind oder in Untersuchung stehen.

Die übernommenen Gebäude gegen Brandschäden zu versichern, zeitweise auszubessern und fortwährend in gutem Zustande zu erhalten, ist die Pflicht des Pächters. Die Landessteuer sammt Grundentlastungszuschlag trägt das Acker; dagegen lastet jede andere, den Besitz treffende Abgabe oder Leistung, ohne irgend einen Regress auf dem Pächter.

Jeder Pachtunternehmer hat seine Pachtfähigkeit, sowie das entsprechende Vermögen durch ein obrigkeitliches Zeugniß auszuweisen.

Sogleich durch den Ertrag des Neuzeldes wird der Pachtunternehmer dem Acker verpflichtet, während dieses erst nach erfolgter Befriedigung des besonders auszufertigenden Betrages dem Pächter verpflichtet wird. Nachträgliche Pachtbote werden nicht angenommen und die Abspacht nicht zugelassen.

Schriftliche Offerte sind bis zum Vicitationstage entweder bei der unterfertigten k. Güter-Direction, oder bei dem k. Wirtschaftsamte in Dees einzureichen, an welchen beiden Orten auch die Pachtbedingungen und rücksichtlich die Vertrags-Puntationen alltäglich innerhalb der Amtestunden eingesehen werden können. Klausenburg, am 9. April 1872.

Die k. Güter-Direction.

Rechtliche Verlautbarungen

Vicitationen.

Am 26. April d. J. beim k. Bezirksgerichte in Mocs Verpachtung des zum Nachlasse der Frau Alois Higonon, geb. Janosi Kolos, gehörigen Gutes in Magyar-Palotza.

Am 27. April d. J. Fahrnisse des Daniel Szpis in Kronstadt. (Dortiges k. Gericht.)

Am 27. April d. J. mehrere Wappzellen der Gemeinde Ober-Bist. (k. Gericht in Fogarash.)

Aufforderungen.

Vom k. Gerichte in Kösz-Báshely zur Anmeldung von Ansprüchen bis 24. April auf die dem Wittos János in Hely-Gernaton, der Frau des Szabó Andrásh sen., Szabó Simon, Szabó Miksa, Timar János, Doze Simon, Doze Andrásh, Mako Jereczy zuzerkannte Grundentlastungs-Entschädigung. (Tagfahrt 28. Mai d. J.)

Vom k. Gerichte in Dees zur Anmeldung von Ansprüchen bis 26. April auf die der Wittwe nach Schweizer Gábor und der Frau des Komoroczi János in Kalna zuzerkannte Grundentlastungs-Entschädigung. (Tagfahrt 6. Juli d. J.)

Vom k. Bezirksgerichte in Klausenburg zur Anmeldung von Ansprüchen bis 26. April d. J. auf die dem Leo. Goldstein in P. Topp abgepfändeten Schafe, Pferde und sonstigen Fahrnisse.

Vom k. Gerichte in Maros-Báshely zur Anmeldung von Ansprüchen bis 26. April d. J. auf die der Gattin des Grafen Franz Beldi, geb. Sophie Daniel, zuzerkannte Grundentlastungs-Entschädigung. (Tagfahrt 10. Mai d. J.)

Für den Verkauf von Staats-Loosen suche ich thätige Agenten.

Joh. H. Sternberg,
Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

D. d. Mohren-Apotheke in Mainz gratis die wissenschaftl. Abhandlg. Prof. Dr. Sampsons über den Gebrauch der

Coca-Pillen I, II und III

(1 Schachtel 2 fl., 6 Sch. 10 fl. preuss. Arznei-Taxe) gegen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, des **Nervensystems** und gegen allgem. und speciell. **Schwäche-Zustände**, wie über die hervorragenden Eigenschaften des berühmten Universalmittels der Indianer, der **Coca aus Peru**. — General-Depots für die österr.-ungar. Monarchie: Apoth. **Josef v. Török** in Pest und **Ed. Haubner** in Wien.

Im Badeorte Baazen

ist eine, in nächster Nähe der Badeanstalt für ein **Kochergeschäft** geeignete Localität zu vergeben. Liebhaber hierauf wollen sich unter Schiffe 44, poste restante Baazen anfragen.

Kinder-Korbwagen

und Wagen-Gestelle empfehlen

Emmermann & Knabe.
Kinderwagen-Fabrik in Zeitz (Preußen).

Zeit ist Geld!

Das **grösste Uhren-Lager** in Hermannstadt von Uhrmacher **JOHANN BUSCHKE**, vis-à-vis der allgarischen Strasse, empfiehlt die feinsten sammtlich vuntirten Schweizer und englischen Gold- und Silber-Uhren, je auch Ketten, französischen Wiener und Schwarzwälder Uhren.

Atelier für Reparaturen.

Es werden alle Uhren gegen 2, 3, 4 bis 10 monatliche Ratenzahlungen verkauft, 1 bis 2 Jahre schriftliche Garantie gegeben.

Selchwaaren!

verschiedene Würste, feinst Paprika-Speck und Schinken stets frisch bei

Carl Möferdt,
Heltauergasse, vis-à-vis der Conditorei.

Michael Gollner jun.,
Schneidermeister,
großer Platz,
vis-à-vis „Café Janda“.

empfehlen sein reiches **Assortiment** von **Frühjahr- und Sommer-Rock-, Hosen- und Gilet-Stoffen,**

unter Zusicherung der billigsten und promptesten Bedienung.

Im Monate Juni l. J. wird beim Gefertigten eine **Comptoiristen-Stelle** zur Besetzung gelangen. Die Resectanten auf diesen Posten mögen, unter Einsendung der Copien-Atteste, sich um die Stelle bewerben bei

J. B. Teutsch
in Schäßburg.

Aviso!

Hierdurch erlaube ich mit die Ankunft meiner in Wien selbstgewählten neuen **Waaren** höflichst anzuzeigen, und empfehle einem p. t. Publicum hierunter für die **Frühling- und Sommer-Saison** die **neuesten und beliebtesten Kleiderstoffe** in allen Preisen, Farben und Mustern bestens fortirt;

ebenso **Sonnen- und Regenschirme, Strohhüte, fertige Damen-Paletots** — verschiedenster Schnitte in Seide, Sammt, Tuch und Wollcrepe, **Bedeinen, Regenmäntel, Umhängtücher, Lonschawis, Plaids, Seidenstoffe, Peruvienne, Teppiche, Möbelstoffe, Fenstervorhänge, Rouleaux, Leinwänden aller Art, Percails, Molls, Organtins, Futterstoffe, Piques, Brillantins, Pergalins, Jaconas, Batiste, Weissstickereien, Spitzen, Bänder, Blumen, Federn, Aufputze, Parfümerien, Gummiwaaren, Wachsleinwänden, fertige Herrenwäsche, Cravaten, Handschuhe, Süssletten, Mieder, Chignons, Netze** und mehreres dergleichen zu billigen festgesetzten Preisen.

Hermannstadt, großer Platz.

Friedrich Baumann.

Bekanntmachung.

Der Gefertigte beehrt sich, dem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß er Sonntag den **20. April d. J.** sein **Selchwaaren-Geschäft** in der Heltauergasse Nro. 165 eröffnet und zu zahlreichem Besuch mit der Versicherung höflichst einladet, daß nicht nur die Güte der Waaren, sondern auch die **vorzügliche Reinlichkeit** ihrer Behandlung das p. t. Publicum mehr als überraschen dürften.

Hermannstadt, den 19. April 1872.

Barok István.

Ein junger Mann mit tüchtiger Schulbildung, welcher Lust hat, sich dem Buchhandel zu widmen, findet als **Lehrling** Aufnahme in der

S. Filtsch'schen Buchhandlung,
Besitzer: **Julius Spreer.**

500 Eimer Wein aus dem Jahre 1855 und 1860 ist um den festgesetzten Preis von 3 fl. ö. W. per Eimer zu verkaufen. Anfrage in Hermannstadt, Heltauergasse, Haus-Nro. 145, ebener Erde.

Ausverkauf wegen Ueberfiedelung **sämmtlicher Möbelvorräthe**, bestehend in **Sofas, Divans, Kästen, Tische, Stühle, Bilder** und sonst verschiedene Einrichtungsgüter und Hausgeräthschaften zu herabgesetzten Preisen bei

Josef Kliegel.
Heltauergasse 153, neben Stoffels Speereihandlung.

1500 siebenb. Eimer Wein aus den Jahrgängen 1856 und 1862, sowie **900 siebenb. Eimer 5jähriger Elbowitz** sind unter vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei **Michael Zikeli** im Baron Bruken-thal'schen Palais.

Announce.

Louise Göbbel, verwittw. Scholtes, Fleischer-gasse Nro. 93, beehrt sich bekannt zu geben, daß sie **Unterricht im Kleidermachen, Schnittzeichnen und Maßnehmen** erteilt, die Verfertigung von Kleibern nach den neuesten Moden übernehme und bittet um geneigten Zuspruch.

Gasthaus- und Garten-Gröfzung.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hienit, dem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er **Sonntag den 21. April 1872** das Gasthaus sammt Garten und Kegelbahn **„Zum weißen Kreuz“** im Böhel'schen Hause, fest neben **„Hotel König von Ungarn“**, in der Josefstadt eröffnen wird. Für gute Küche und reine Getränke nebst solider Bedienung wird stets Sorge getragen; auch werden hier **Wittags-Abonementen** angenommen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

achtungsvoll
Emerich Bolti,
Gastwirth.

Weiss & Melzer,
Kupferschmied in Schäßburg,
Haus-Nro. 753,

machen einem p. t. Publicum hienit die erachtenswerthe Anzeige, daß sie im Besitze eines **Schulhof'schen Brunnen-Schlagwerkes** sich befinden, womit sie in der Lage sind, Brunnen bis 7 Klafter tief und 2 1/2 Zoll weit zur Zufriedenheit der p. t. Besteller herzustellen.

Ferner übernehmen dieselben auch alle sonstigen **Kupferschmiedarbeiten**, als: **Brünnerei-Apparate, Dachendeckungen, Nöhren, Rinnen** u. s. w.; versprechen auch zugleich sämtliche Aufträge auf das Billigste zu effectuiren.

Wohnungen zu vermietthen vor dem Saghor, an der Wiener Reichsstraße, neben der griech.-kath. Kirche, Nro. 596:

- a) Im Stockwerke: drei Zimmer, Küche und Kammer.
- b) Zu ebener Erde: zwei Zimmer und Küche.

Das Nähere ist zu erfragen bei dem Hauseigen-thümer in der Elisabethgasse Nro. 722.

Warnung.

Es sind die unwiderlegbarsten Beweise in meinen Händen, daß Hr. M. in Schäßburg und Hermannstadt seit längerer Zeit wissenschaftlich an das Publicum eine **Rachahmung** meiner allbeliebtesten **Seidlipulver** verkauft und sich dadurch der Theilnahme an der Verfälschung meiner beherrlich deponirten Schutzmarke schuldig macht.

Nachdem die von mir versuchten gütlichen Schritte ohne Erfolg geblieben sind, behalte ich mir die weiters zu ergreifenden gerichtlichen Maßnahmen vor und beschreibe mich vorläufig darauf, den p. t. Consumenten meiner Seidlipulver das erwähnte unlaute-re Gebahren hienit öffentlich zur Kenntniß zu bringen und dieselben vor dem Ankaufe der wirkungs-losen Fälsificate zu warnen.

Niederlagen meiner **echten Seidlipulver** befinden sich in Schäßburg nur bei Hrn. **J. B. Teutsch**; in Hermannstadt nur bei Hrn. **Carl Müller**, Apotheker, und bei Hrn. **Michael Sill.**

A. Moll,
Apotheker und k. t. Hof-Apotheker
Dazu eine Beilage

